

Montag, 13. Oktober 2008

Respektlos, aber voller Unsinn

In München wurde der
„Kunstpreis Blasphemie“ verliehen

Der Nachwuchs lärmte gerne, wenn Vater verreist ist und Mutter nicht da: An die verbale Kraftmeierei einer Teenagerparty erinnerte manches, als nun in München der „1. Kunstpreis Blasphemie – Frecher Mario 2008“ verliehen wurde. Eingeladen hatten der Bund für Geistesfreiheit und der Internationale Bund der Konfessionslosen und Atheisten und die Giordano-Bruno-Stiftung, um ein „bedeutsames kulturpolitisches Signal“ zu setzen. Damit aus der Welt alles Finstere, zunächst aber der Paragraph 166 StGB verschwinde, der die „Beschimpfung von Bekenntnissen, Religionsgesellschaften und Weltanschauungsvereinigungen“ verbietet, wurden aus 600 Einsendungen die lästerlichsten ausgewählt. Der Jury gehörten unter anderem die Kabarettistin Lisa Fitz und der Regisseur Hanns Christian Müller an.

An einem nebelbeuchten Herbstabend fand sich deshalb in einem Privattheater ein Publikum ein, das sich äußerlich wenig von einem Pfarrgemeinderat unterschied. Die Generation „50 plus“ dominierte und mit ihr der buntpulverige Wollpullover. Aufhorchen ließen T-Shirts, weiße etwa, auf denen der Schlachtruf „Für Trennung von Staat und Kirche“ prangte, und die schwarze Variante mit einem Nietzsche-Konterfei und der Überschrift „Gott ist tot! Gott bleibt tot!“ Das Rahmenprogramm bestritt ein Veteran der Bewegung mit kirchenkritischen Liedern aus eigener Feder und von Erich Mühsam und Georg Queri. Er sang und griff beherzt in die Saiten. Das Auditorium skandierte angstfrei den Refrain „Kreuz-Kruzifix, Kreuz-Kruzifix“.

Trotz Klampfenseligkeit und Retrocharme spürt der organisierte Neoatheismus einen stabilen Rückenwind. Islamischer Fundamentalismus und päpstliche Omnipräsenz schaffen ein Bedürfnis nach zugespitzter Religionskritik. Davon zeugt der Aufstieg des Schriftstellers und studierten Philosophen Michael Schmidt-Salomon zum vielbeschäftigten Vortragsreisenden. Seine Standardrede „Glaubst du noch oder denkst du schon?“ hatte der Vorstandssprecher der Bruno-Stiftung zwar nicht im Gepäck, auch nicht sein „Manifest des evolutionären Humanismus“, in dem er die christliche Paradiesvorstellung „eine Art jenseitiges Auschwitz“ nennt, „mit Engeln als Selektionären an der himmlischen Rampe“. Dafür rühmte Schmidt-Salomon die Preisträger: „Selbstverständlich ist es legitim, religiöse Gefühle zu verletzen, wenn dies zur Durchsetzung einer aufgeklärteren und humaneren Sichtweise erforderlich ist.“

Eine Trockennasenaffenart

Während seiner zwanzigminütigen Rede sprach Schmidt-Salomon zwölfmal von der Aufklärung, in deren Namen er und die Preisträger das Wort führten, dreimal von der Gegenklärung unter dem Banner „obskurer Glaubensvorstellungen“. Wie hat man sich die neoatheistische Aufklärungsoffensive vorzustellen? An den Theaterwänden hing eine Auswahl jener Bilder, die es nicht auf die vorderen Plätze geschafft hatten. Etwa die Hälfte illustriert die Gewalt- und Sexualphantasien der Aufklärer, die verschiedenen Vertretern der monotheistischen Religionen zugeschrieben wurden. Beliebt ist der Beichtstuhl als Ort sadomasochistischer Praktiken. Der Ehrenpreis des „Frechen Mario“ ging an einen 14-teiligen Bilderzyklus, auf dessen Stationen der 78-jährige Galerist Gerd Hedler, genannt DellaCroce, Jesus von Nazareth in einem Domina-Studio sterben lässt.

Von etwas weniger infantilem Kaliber sind der zweite und der erste Preis. Der zweitplatzierte Leo Lukas, Kabarettist aus Graz, war mit dem Musikvideo „Sehr geehrter Islam“ erfolgreich. Zur ohrwurmverdächtigen Melodie im Vierviertakt richtet Lukas an die Muslime die Bitte, sich nicht so schnell zu echauffieren, den Sprengstoffgürtel abzulegen und gemeinsam mit ihm, dem Gottlosen, zu rauchen und zu tanzen: „Bei allem Respekt vor eurer Kultur / will i net ins Mittelalter retour.“

Musikalisch nicht minder eingängig zeigt sich in seinen Videos der Sieger aller Klassen, der französische Publizist und Aktionskünstler Salvatore Pertutti. An der Gedankenarbeit wurde indes geknausert. Sattsam bekannte Stellen aus Thora, Bibel, Koran genügen ihm als Beweis für die swingend vorgetragene These, jede Religion sei „voller Unsinn“, da sie auf Gewalt und Unterdrückung beruhe. Auch der Dalai Lama sei ein Obskuranter, schließlich plädiere er für ein „reinrassiges, religiöses“ Tibet. Die Menschheit solle lieber der Wissenschaft vertrauen.

Dergleichen undifferenzierte und also antiaufklärerische Polarisierungen sind nach des Preisredners Geschmack: Durch – so Schmidt-Salomon –, „schamlose Respektlosigkeit gegenüber den Gefühlen gläubiger Menschen“ will man deren „kaum noch steigerungsfähigen Größenwahn“ offenlegen. Schließlich sei der Mensch nur eine zufällig entstandene „Trockennasenaffenart“. Dass dieser naturalistische Humanismus eher ein Animalismus ist, wurde schon verschiedentlich bemerkt. Der versammelten Gemeinde gefiel es. Distanzierte, Zweifelnde, Zögernde wird man so kaum gewinnen: Wer schließt sich schon gerne einer Weltanschauungspartei an, deren Kernkompetenz die Rüpelei ist? Wer will sich im Namen vermeintlicher Aufklärung einreihen in die Armada messianischer Besser- und Bescheidwiser? An einem kalten Münchner Herbstabend spendete erst der Gang ins Freie frische Luft.

ALEXANDER KISSLER